

WER GEHEN WILL, BRAUCHT HALT

Kleine Kinder haben den Drang, die Welt selbstständig zu entdecken. Der Grat zwischen ihrer Entdeckerfreude und Gefühlen wie Angst und Heimweh ist aber schmal – eine Ambivalenz, die auch in Bilderbüchern verhandelt wird. Aus entwicklungspsychologischer Sicht angeschaut hat diese SABINE BRUNNER*.

Im Sommer packt uns das Fieber des Wegfahrens, des Weltentdeckens. Wir nehmen unsere Taschen und machen uns auf den Weg. Weggehen ist magisch! Schon im kleinen Kind ist das Weggehen als grundlegendes Verhaltensschema angelegt. Sobald Kinder sich fortbewegen können, zieht es sie weg von ihren Eltern. Kinder möchten die sie umgebende Welt explorieren, Neues entdecken, ihr Wissen und Können erweitern, sich autonom und stark fühlen. Um dies unbeschwert tun zu können, brauchen sie aber auch die Sicherheit von feinfühligem Bezugspersonen und das Wissen um einen sicheren Hafen, in dem sie emotional auftanken können. Auch in Bilderbüchern wird thematisiert, was es braucht, damit ein Kind die Entfernung von den Eltern als gelungen erlebt – und wie es nicht klappen kann.

Mia in «Mia schläft woanders» von Pija Lindenbaum meint als Resümee zu ihrem Experiment, bei ihrer neuen Freundin Cerisia zu übernachten: «... so supertoll war es nicht». Die Bilder unterstreichen es: Mia verschwindend klein neben riesig erscheinenden Erwachsenen und furchterregenden Tieren. Ein herumliegendes Gebiss der Uroma, ein pubertärer Bruder, gross und düster. Ein Gang mit unzähligen Türen. Mia behält vor allem die Wohnungstüre im Auge: So weiss sie, wo es nach Hause geht. Weder behagt ihr der Geruch in der Wohnung, noch mag sie das Essen. Einschlafen kann sie auch nicht: Die Bilder werden nun zu Albträumen. Erst als Cerisia und Mia sich in den Schrank unter der Küchenspüle legen, klappt es mit dem Schlafen doch noch.

Was ist da schiefgelaufen? Die Übernachtung schien von Mias und von Cerisias Eltern von Anfang an nachlässig vorbereitet worden zu sein. Mia hat offenbar noch nie an einem anderen Ort übernachtet. Sie kannte die Wohnung vorher noch nicht, die Freundin ist neu. Der Vater gibt Mia nur kurz an der Türe ab und die Eltern von Cerisia kümmern sich kaum um sie. Cerisia, welche sich um die Regeln der Erwachsenen focht, ist nur eine halbe Hilfe für Mia, zeigt sie doch damit, dass die Erwachsenen in diesem Haushalt wenig Halt bieten.

Um an einem fremden Ort übernachten zu können, brauchen Kinder die feinfühlig Sorgfalt von Erwachsenen. Sie wollen eine Vorstellung davon, wie sie alleine, weg von den Eltern, in den Schlaf finden und sie sind am neuen Ort auf Erwachsene angewiesen, die ihnen vertrauenswürdig erscheinen. Bleibt alles unvertraut und furchterregend, wird es mit dem Wegbleiben über Nacht schwierig – wie Mia es erlebt hat.

Kekse und Kussbonbons vereinfachen Übergänge

Ein solches Negativbeispiel ist allerdings eher die Ausnahme im Bilderbuch. Andere Bücher erzählen – vor allem auch vorlesenden Erwachsenen –, wie das Weggehen erfolgreich gemeistert werden kann, indem Unterstützung dort gegeben wird, wo sie nötig ist. Zwar erlebt auch die kleine Eule in «Kleine Eule ganz allein» von Chris Haughton kein unbeschwertes Weggehen. Im Gegenteil, sie fällt aus dem Nest und findet sich ganz alleine auf dem Waldboden wieder. Doch wird die unsanfte Landung von verschiedenen Seiten aufgefangen. Gegen die totale Verlorenheit hilft, dass sofort ein forsches Eichhörnchen zur Stelle ist, welches der kleinen Eule mögliche Mütter vorführt: eine Bärin, einen Hase und einen Frosch. Dann taucht die Eulenmama auf, die ihr Kleines natürlich sucht. Als sie ihre kleine Eule in Gesellschaft von Frosch und Eichhörnchen entdeckt, lädt sie alle zu ein paar Keksen ein.

So hat sich der unfreiwillige Ausflug auf den Waldboden für das Eulenkind doch noch ins Positive gewendet. Es konnte die Umwelt um sich herum kennenlernen. Unter den Fittichen des zwar nicht sehr kundigen, aber freundlichen Eichhörnchens findet es keine Zeit, in Heimweh und Kummer zu versinken. Die Eulenmama schimpft ihr Junges beim Wiedersehen nicht aus, sondern verbindet mit ihrer Einladung den Waldboden mit dem Zuhause im Nest. Gleichzeitig ermöglicht sie damit, dass aus den neuen Bekanntschaften Freundschaften werden – ein wichtiger Gewinn, wenn man sich auf Distanz zu den Eltern wagt. Wenn nur das Nest nicht so klein wäre – die kleine Eule droht schon wieder weg zu kippen!

Übergänge und Verbindungen helfen, das Weggehen weniger dramatisch zu gestalten. Dies kann auch in Form von

*SABINE BRUNNER lic. phil. Psychologin und Psychotherapeutin i.A., arbeitet am Marie Meierhofer Institut für das Kind und in eigener Praxis.



ILLUSTRATION AUS: MICHEL GAY: EINE DOSE KUSSBONBONS, MORITZ 2008.

Eine Dose Kussbonbons für das kleine Zebra: Die Unsicherheit des wegweisenden Kindes federn die Eltern in Michel Gays Bilderbuch passend ab.

Übergangsobjekten geschehen. Damit werden im psychologischen Sprachgebrauch Gegenstände bezeichnet, welche von Kindern als Ersatz- oder Trostobjekte benutzt werden, wenn die Eltern nicht erreichbar sind – das klassische Beispiel ist der Teddybär. Ein viel ungewöhnlicheres Übergangsobjekt erhält das kleine Zebra Zeo in «Eine Dose Kussbonbons» von Michel Gay. Zeo freut sich sehr auf das bevorstehende Ferienlager. Als ihm bewusst wird, dass er dort auch übernachten wird, kommt er jedoch ins Zaudern. Die Eltern beruhigen ihn. Sie füllen eine Dose ganz mit Kussbonbons – gefaltete Papierstreifen mit Küssen von Mama und Papa, die wie Abziehbilder auf die Wange gedrückt werden können. So hat Zeo genug Küsse für jedes Einschlafen und jedes Aufwachen – und noch ein paar dazu. Das hilft. Andere Zebrakinder kommen weniger gut versorgt auf die Ferienreise mit. Ein kleiner Zebrajunge kann sich gar nicht mehr beruhigen und weint schrecklich. Zeo bietet von seinen Kussbonbons an. Das tröstet den Jungen und die Bonbons finden auch bei den anderen Zebrakindern begeisterten Anklang – bald schon sind keine mehr übrig. Dafür hat Zeo viele neue Freunde gefunden und keine Zeit mehr für Heimweh.

Die Idee mit den Kussbonbons ist zauberhaft, schaffen es die Zebraltern damit doch auf fantasie- und lustvolle Weise (Papa und Mama küssen das Blatt gleichzeitig von hinten und von vorne) ein Übergangsobjekt bereitzustellen, das der kleine Zeo sofort in Anspruch nimmt. Das Übergangsobjekt wird oft nicht mehr gebraucht, wenn das Kind sich in seiner Situation sehr sicher, wohl und vielleicht auch abgelenkt fühlt. Und Ablenkung, das hat Zeo in seinem Ferienlager genug!

Selbstbestimmt hinausziehen

Während das Weggehen von Mia, Zeo und der kleinen Eule nicht nur freiwillig geschieht, beschliesst Hannes in «Mein

Rucksack ist mein Haus» von Maria Stalder ganz alleine, in die Welt hinaus zu gehen. Ein «Hänschen klein» der modernen Art ist das Buch, das auch Bezug nimmt auf die Lied-Vorlage. Die etwas vielbeschäftigte Mama nimmt Hannes' Ansage nicht ganz ernst und lacht ihn aus, als sie sieht, wie er einen riesigen Berg Spielzeug und andere Dinge in seinen Rucksack packen will – das geht doch nicht! Als Hannes mit seinem Rucksack tatsächlich davongeht, bekommt die Mutter das nicht mit, weil sie gerade am Telefon ist. Hannes wandert bis zum Wald und sucht sich einen passenden Rastplatz. Als es dunkel wird, kriecht er in seinen Rucksack. Nun kommt der Winter zurück und die Waldtiere suchen Unterschlupf vor dem Schnee. Hannes lässt sie in seinem Rucksack übernachten – sie finden alle Platz! Und so entsteht ein wunderbar warmes Fellknäuel, in dessen Mitte Hannes wohligh schläft. Papa und Mama haben sich derweil voller Sorgen aufgemacht, ihren Sohn zu suchen. Sie finden ihn aber erst am Morgen, als die Sonne den verspäteten Schnee wieder weggeschmolzen hat. Mama staunt nicht schlecht, als all die vielen Tiere aus dem Rucksack herauspurzeln – das geht doch nicht! Hannes aber lässt sich nun gerne von Papa nach Hause tragen.

Wie einst Hänschen, so bewegt sich auch dieser moderne Hannes sehr selbstbewusst in die Welt hinein. Von seinen Wünschen lässt er sich nicht abbringen. Auch wenn der Rucksack auf dem Bild klein erscheint: Hannes' Wunsch nach Autonomie ist so stark, dass reale Einschränkungen kein Hindernis darstellen. Im Gegensatz zum alten Hänschen stehen nicht die mütterlichen Gefühle des Trennungschmerzes im Zentrum, sondern Hannes darf selbst seine emotionale Bindung an die Eltern spüren – das passt zur heutigen Zeit. Bereits am Abend muss er sich mit Essen über das Vermissten der Eltern hinwegtrösten. Und es ist anzunehmen, dass er in der Nacht nicht so gut schlafen würde, wenn nicht die vielen eng an ihn gekuschelten Waldtiere ihm



So selbstbewusst kann Hannes nur in die Welt hinausziehen, weil er weiss, dass er zurückkehren darf, wenn ihm das Abenteuer zuviel wird.

emotionale Nähe vermitteln würden. Auf dem Heimweg am nächsten Morgen schmiegt er sich an seinen Vater und scheint mit der Beendigung seiner Weltentdeckung einverstanden zu sein. Er weiss, dass er ein anderes Mal wieder losziehen kann. Möglicherweise lassen die Eltern sogar ihre vielen Beschäftigungen auch mal sein und entdecken zusammen mit Hannes die weite Welt?

Abstand für Veränderungen

Weggehen als Weg in die Autonomie, als Selbstfindungsprozess ist nicht nur bei Kleinkindern ein Thema, sondern auch in der Pubertät und selbst im Erwachsenenalter ein wichtiger Anlass, um aus dem Alltagsleben auszubrechen. Oft fühlen wir uns ganz und gar abhängig und sind unzufrieden mit unserem Leben, wissen aber nicht weshalb. In der Distanz zum Alltag und in der Konfrontation mit neuen Erlebnissen kann der eigene Wille geschärft, das Selbst neu erkannt werden und sich neu gestalten.

Dies erlebt auch Herr Tiger. Im Bilderbuch «Herr Tiger wird wild» von Peter Brown wird eine Stadt gezeigt, die von lauter wilden Tieren bewohnt wird, die ihr Leben im viktorianischen Stil eingerichtet haben: Sie bewegen sich aufrecht auf zwei Beinen, die Damen mit hochgeknöpfter Bluse, die Herren mit Frack und Zylinder, jeder und jede an seinem Platz. Herr Tiger ist als einziger nicht zufrieden mit diesem Leben. Er will Spass haben, wild sein. So beginnt er, die Konventionen zu missachten, geht auf allen Vieren, klettert auf den Dächern und wirft für ein Bad im Brunnen schliesslich seine Kleider von sich. Das geht den anderen Stadtbewohnern zu weit und sie schicken ihn in die Wildnis. Hier kann Herr Tiger nun wirklich wild sein, was er ausgiebig geniesst. Mit der Zeit vermisst er jedoch seine Freunde, seine Stadt und sein Zuhause. Er kehrt zurück und stellt fest, dass die Dinge sich hier verändert haben. Auch die anderen Tiere bewegen sich freier und ihrem Wesen angepasster. Jetzt kann Herr Tiger wirklich er selbst

sein, denn sein Dilemma zwischen dem vertrauten Hafen der Heimat und den Verlockungen des Weggehens hat sich durch die Veränderung der Umgebung aufgelöst.

Die fünf Bilderbücher zeigen exemplarisch, wie das Weggehen für Kinder eine durch und durch ambivalente Angelegenheit ist: Hier die neuen Erlebnisse, die spannenden Erfahrungen, die locken, da das (temporäre) Aufgeben der Fürsorge und des Schutzes durch die Eltern. Je sicherer das Zuhause dem Kind dabei erscheint und je einfacher der Weg dorthin zurück, desto unproblematischer ist das Weggehen in der Regel. Gestaltete Übergänge und Übergangsobjekte helfen, einen symbolischen Anker im sicheren Hafen zu behalten. Trotzdem bleiben Heimwehgefühle wohl niemandem grundsätzlich erspart. Der Umgang mit ihnen ist höchst individuell – eine Dose Kussbonbons wäre aber allen zu wünschen.

LITERATUR

PETER BROWN

Herr Tiger wird wild

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn.
München: Cbj 2014. 48 S., Fr. 21.90

MICHEL GAY

Eine Dose Kussbonbons

Aus dem Französischen von Tobias Scheffel.
Frankfurt am Main: Moritz 2008. 32 S., Fr. 17.90

CHRIS HAUGHTON

Kleine Eule ganz allein

Aus dem Englischen von Stephanie Menge.
Frankfurt am Main: Fischer Sauerländer 2011. 32 S., Fr. 12.90

PIJA LINDENBAUM

Mia schläft woanders

Aus dem Schwedischen von Kerstin Behnken.
Hamburg: Oetinger 2011. 40 S., Fr. 17.90

MARIA STALDER

Mein Rucksack ist mein Haus

Zürich: Atlantis 2015. 32 S., Fr. 24.90